

**Leslie Irwin Laughlin „Pewter in America, its Makers & their Marks“. Format 21 x 28 cm, 568 Seiten, 684 Abbildungen, Barre Publishers, Barre Mass. U.S.A. 27.50 Dollar.**

Die Kette der Zinnbücher reißt nicht ab. Es ist, wie wenn das joviale Metall in steigendem Maße eine magische Anziehung auf den heutigen Sammler ausüben würde. Wenn man auch der Hexerei unserer Kunststoffchemie gebührende, wenn auch mit zahlungsvoller Scheu gepaarte Bewunderung zollt, versenkt man sich um so wieder in eine verfllossene Zeit, in der man nicht nur Altbier aus zinnernen Krügen trank, sondern in der auch jeder Haushalt, sozusagen, mit Zinn durchsetzt war. Auch im recht primitiven Dasein der englischen Siedler, die 1620 mit der „Mayflower“ am amerikanischen Kontinent gelandet waren, erwiesen sich Zinngeschirr und Zinngerät unentbehrlich. Unter den Einwanderern befanden sich wahrscheinlich englische Zinngießer, die, ausgerüstet mit heimischen Gußformen, ihr gewohntes Gewerbe betreiben konnten. – Das Interesse des amerikanischen Sammlers wendet sich naturgemäß diesen Sammlern zu, von denen jedoch nur sehr wenige Exemplare existieren. Es sei hier erwähnt, daß die zahlreichen amerikanischen Zinnliebhaber im „American Pewter Collectors Club“ vereinigt sind, unter dessen Ägide Sammeln und Studium von Zinngegenständen mit echt amerikanischer Großzügigkeit und Akribie betrieben werden. Erstaunliches wird geleistet. Mr. Laughlin, eines der ältesten Mitglieder, bringt in seinem kürzlich erschienenen Buch „Pewter in America, its Makers & their Marks“ alles Wissenswerte, das über das amerikanische Gewerbe bekannt wurde; in nicht geringem Maße ist solches Wissen seiner unermüdlichen Forschungsarbeit zu verdanken. Zunächst gibt uns der Verfasser eine Beschreibung der Technik des Zinngusses und der Zinnbearbeitung, wobei auch auf europäische Quellen (Salmon) verwiesen wird. Es folgt eine Typisierung der Gefäßformen, die fast ausschließlich auf englische Vorbilder zurückgehen. Hierbei stützt er sich auf die grundlegenden Arbeiten des englischen Forschers H. H. Cotterell und dessen Typologie. In der amerikanischen Formenwelt sind deutsche Einflüsse nur sporadisch erkennbar (in Pennsylvania). Das Buch enthält Abbildungen von Kannen deutschen Gepräges, allerdings in Kombination mit englischen Details. – Obwohl der amerikanische Meister nicht kategorischen Zunft- oder behördlichen Vorschriften zu gehorchen hatte, sondern als freier Handwerker schuf, lassen seine Produkte hinsichtlich Legierung und Bearbeitung nichts zu wünschen übrig. Der freie Wettbewerb schien eine segensreiche Wirkung ausgeübt zu haben. Auch mußte man beständig gegen die hochwertigen englischen Importe standhalten. London und Bristol waren die Ausgangshäfen dieser Exporte, und so blieb denn auch die Formgebung des amerikanischen Zinns vorwiegend englandhörig. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß auch auf amerikanischem Zinn das eingestempelte Wort „LONDON“ an sich eine Qualitätsbezeichnung darstellt. In Deutschland, z. B. Mainz, war dies auch üblich, was von den englischen Kollegen sehr übelgenommen wurde. Die englischen Exporteure waren so klug, das Produkt durch hochwertige Legierung (teilweise bleifrei!) und sorgfältige Bearbeitung so zu gestalten, daß dessen Prestige jahrhundertlang aufrecht erhalten werden konnte. Die Amerikaner neigten dazu, die übernommenen Formtypen zu vereinfachen, wodurch deren puritanischer Charakter unterstrichen wird. Reliefguß erscheint selten, z. B. an den „Ohren“ der bekannten flachen Breischüsselchen, und ist kennbar auf populär amerikanischen Geschmack eingestellt. Gravuren beschränken sich auf

Widmungen, Datierungen u. dgl. Nirgends zeigt sich ein Hang zu üppiger Oberfläche deutscher Meistern zutage tritt. Durch den langjährigen Gebrauch alter Gießformen entsteht ein Konservativismus ohne gleichen, und Stilverschleppungen von mehr als hundert Jahren sind keine Seltenheit. Offenbar verlangten die damaligen Käufer keineswegs immer das Neueste, womit sie sich von ihren Nachfahren schroff unterschieden. Man kann sich schwer vorstellen, daß ein europäischer Sammler an solch nüchternen Sachlichkeit besonderen Gefallen finden könnte, anders wie sein amerikanischer Kollege, bei dem die patriotische Komponente eine besondere Rolle spielt. – Die bisher bekanntgewordenen Stempel amerikanischer Meister sind in Mr. Laughlins Buch fotografisch wiedergegeben. Nur wenige ähneln den in Europa üblichen. Als bevorzugtes Symbol erscheint der amerikanische Adler, ein Zeichen wachsenden Selbstbewußtseins und Appells an den Patriotismus des Käufers und seine Bevorzugung des heimischen Produktes. Zinngeschirr und Gerät, wie etwa die bekannten Tranlampen, Kerzengießformen und Bettwärmer, waren im amerikanischen Haushalt außerordentlich verbreitet, vor allem in den nördlichen Staaten. Nur wenig ist davon übriggeblieben, und die Preise, die für alte authentische Stücke bezahlt werden, sind dementsprechend. Das meiste entstammt dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Dann hat eine Flut von „Britanniametall“ so wie in Europa die viel solidere Zinnware verdrängt. Mr. Laughlin geht auch auf diese Kategorie ein und weist gebührend auf den oft zweifelhaften Geschmack, der diesen Produkten anhaftet. – Auch wenn europäische Sammler kaum Gelegenheit finden werden, amerikanisches Zinn zu erwerben und auch in ihrer Geschmacksrichtung anders orientiert sind, dürften doch der kultivierte Text und die schöne Ausstattung des Buches Freude schenken.

Wien, Juli 1970

Robert M. Vetter

**Helene und Thomas Finkenstaedt, Stänglitzerheilige und Große Kerzen – Stäbe, Kerzen und Stangen der Bruderschaften und Zünfte in Bayern, Anton H. Konrad Verlag Weissenhorn, 1968, 80 Seiten Text, 72 Seiten Tafeln, 8 Farbtafeln, DM 19.80.**

Mit der schönen Freiheit des „Amateurs“, der aus einer anderen Wissenschaft kommt, der Anglistik nämlich, hat Thomas Finkenstaedt zusammen mit seiner Frau jahrelang in Bayern Prozessionsstangen, Bruderschaftsstäbe und -kerzen festgestellt, systematisch bearbeitet und fotografiert. Aus einem Bestand von über 2000, die in sehr unterschiedlicher Zahl in den einzelnen Landschaften erhalten sind, so in Oberbayern 700, dagegen in Unterfranken nur etwa 100, werden mehr als 80 einzeln im Bild vorgestellt und sehr ausführlich beschrieben und kommentiert. Ikonographisch ergibt sich ein höchst interessanter und anmutiger Reigen von Patronen der verschiedensten Zünfte und Bruderschaften, wobei vor allem in der wichtigen Einleitung gerade zur Geschichte dieser Verbände und Gemeinschaften neues Material und neue Erkenntnisse vorgelegt werden. Finkenstaedt versucht über die Rechtszeichen der Zünfte, eben jene Kerzen und Stangen, etwas über die Sozialordnung im ausgehenden Mittelalter und im Barock – also vor der Gewerbefreiheit – zu erfahren, Zitate aus den Zunftordnungen lassen die Vielschichtigkeit erkennen, zeigen aber immer, daß die ökonomisch-soziale Welt der Handwerker selbstverständlich in die große Ordnung der Kirche eingeordnet war. So wird etwa am Tage des Patrons abgerechnet, die Rangordnung überträgt sich auf jene in der Prozession usw. Eine erstaunliche Fülle von Gesichtspunkten bei der Betrachtung solcher kleiner Kunstwerke, wenn man sich

eben nicht nur als Kunst-„Gegenstände“ sieht, sondern ihrer eigentlichen Funktion nachforscht. Daß zudem den Kunsthistorikern zu Unrecht wenig beachtete Werke von Rang nicht einmal in den Inventaren verzeichnet waren und sind, erfährt man auch. So etwa die Ferdinand Tietz zugeschriebene Stange mit dem freistehenden heiligen Michael aus Neunkirchen bei Forchheim oder die nur zu Fronleichnam aufgestellten 30 (!) Stangen im Dom zu Eichstätt. – Leider fehlen neben den genauen Beschreibungen die Größenangaben.

Ein auch buchkünstlerisch sehr hübsch gemachter Band, ein Nachschlagewerk zugleich, anregend für den Historiker, den Soziologen, den Kunsthistoriker, den Hagiographen – nichts für Sammler, da zu hoffen ist, daß der noch erhaltene Bestand in den Kirchen und bei den Zünften gehütet wird, zumal er vielerorts an Fronleichnam seiner uralten Bestimmung dient, mitgetragen zu werden zur Ehre des Altarsakraments und eines „ehrbaren Handwerks“.

**Walther Maria Neuwirth „Versunken die bitteren Worte“, 100 philosophisch orientierte Gedankengedichte, 108 Seiten, „Österreichische Verlagsanstalt“, Wien. Leinen gebunden, hat Schutzumschlag, öS 58.– oder DM 9.80, sfr 10.–, Dollar 2.50.**

Als Anregung zu geistigen Erlebnissen und somit als Lektüre für feinsinnige Leser bestimmt. Über die Dichtung von Walther Maria Neuwirth urteilt die Presse: „Für die Lyrik, die Walther Maria Neuwirth in seinem Gedichtband ‚Versunken die bitteren Worte‘ zusammengefaßt und zur Architektur gestaltet hat, besitzt das Prädikat ‚lapidar‘ Geltung. Es ist Aussage, die in wenigen Zeilen, ja oft in einem Wort, mehr Dichte und Essenz gibt, als Lyrik es sonst vermag. Diese Aussage hat aber auch den subjektiven Kreis menschlichen Erlebens durchbrochen, sie ist seherisch und allgemeingültig, sie ist Erbe und Zukunft zugleich. Sie ist Gedankenlyrik, aber nicht mehr Bildungslyrik im beschaulich betrachtenden Sinn, sie nimmt auch das rhythmische Gefälle, die Bilder und Gleichnisse der Antike und des Christentums nicht reflektierend in ihren Wortschatz auf, sondern neuschöpferisch, mit einem zukunftsweisenden Sinn. Denn Neuwirth formt an einem glücklicheren, geistigen Menschenbild – er gibt ihm großartige Chiffren der Weisheit, magische Zeichen mit auf den Weg. Er hebt das Dichtertum wieder in den Rang des Sehertums.“

Professor Ernst Wurm, Wiener Neustadt „Linzer Tagblatt“: „Natürlich bedarf eine so feinsinnige Lyrik für ihre intuitive Verschwisterung von Leser und Werk einer starken Konzentration...“ „Rheinlandzeitung“: „Diese Gedankenlyrik läßt die Umriss eines neuen Menschenbildes ahnen und einer kommenden Welt ohne Bitterkeit, aber mit dem Wissen um die Dinge...“ (FH), „Neue Osnabrücker Zeitung“: „Walther Maria Neuwirth ist ein engagierter Lyriker, obgleich er sich nicht mit aktuellen Tagesereignissen beschäftigt. Mit Hilfe der Sprache, des Gedichtes will der Österreicher dazu beitragen, eine bessere, menschenwürdigere Welt zu gestalten...“

**Alltag und Fest im Mittelalter, Katalog der Österreichischen Galerie Wien, 1970, 120 Seiten, 32 Abbildungen.**

Der Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Unteren Belvedere, die vom 14. November 1969 bis 15. November 1970 geöffnet war, beinhaltet neben einer kurzen Einleitung von Direktor Aurenhammer, in der auf das neugegründete „Institut für mittelalterliche Realienskunde Österreichs“, durch deren Mitwirkung die Ausstellung zustande kam, hingewiesen wird, zwei wichtige Abhandlungen zum Thema. Leopold Schmidt schreibt über „Den Wirklichkeits-

gehalt der gotischen Tafelbilder in volkskundlicher Sicht“ und Harry Kühnel über „Die Wirklichkeit und ihr Abbild in der Kunst des Spätmittelalters“. Schmidt weist auf die realen und nichtrealen Züge bei den dargestellten Realien hin, erinnert an die „topos“-Bildung und macht mit seinen vorsichtigen Formulierungen auf die Vielschichtigkeit aufmerksam, die noch einer weiteren Erforschung bedarf. Harry Kühnel umreißt kurz die Aufgaben der Forschungsarbeit an Hand der gegebenen Möglichkeiten, skizziert ein Bild der Situation der in Frage stehenden Zeit und kommt auf Grund der veränderten Sozialstruktur des Spätmittelalters zu der Feststellung, daß eine immer realistischer werdende Darstellungsweise der Kunstwerke auch die Forschung auf dem Gebiet der Realien wesentlich erleichtert. Abschließend faßt er zusammen, daß gerade die bedingte Naturgetreue der idealistischen Darstellungsweise der frühen Epoche und die naturnähere der späten ihre Verschränkungen, Überzahnungen und Attributbildungen einer eingehenden Erforschung bedürfen. Aus den beiden Aufsätzen wie aus der ganzen Ausstellung wird ersichtlich, wie wichtig das genannte Institut ist, das die Komplexität des Materials zu entflechten hat.

Alois Vogel

### Eingelangte Bücher:

WILLI FISCHER, OFFSETDRUCK HEUTE, 142 Seiten, 178 Abbildungen, Leinen mit Cellophan-Umschlag, 1970. Heinz Moos Verlag, München, DM 18.–.

NICOLAS SCHOFFER, DIE KYBERNETISCHE STADT, 115 Seiten, zahlreiche Abbildungen, brosch., 1970. Heinz Moos Verlag, München.

MUSEEN IN HESSEN. Ein Handbuch aller öffentlichen Museen und Sammlungen im Lande Hessen, herausgegeben vom Hessischen Museumsverband, Kassel. 415 Seiten, 360 Abbildungen, Leinen, 1970, DM 22.50.

RENATE WAGNER-RIEGER, WIENS ARCHITEKTUR IM 19. JAHRHUNDERT, 308 Seiten Text, 96 Seiten Schwarzweißabbildungen, Zeichnungen im Text, Leinen, 1970. Österreichischer Bundesverlag, Wien, DM 81.60, öS 490.–.

HELGA AICHINGER, EIN KORNCHEIN FÜR DEN PFAU, Verse von Josef Guggenmos, 24 Seiten, kart., 1970. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr/Schwarzwald, DM 14.80.

MICHAL WALICKI, JAN VERMEER VAN DELFT, 140 Seiten mit 68 Abbildungen, davon 12 vierfarbig, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 1970. VEB Verlag der Kunst, Dresden, DM 14.50.